

V. H. de P. Cassidy, *The voyage of an island*, *Speculum* 38 (1963) 595—602, 1 Abb., stellt die Äußerungen antiker und ma. Autoren über die geographische Lage der sagenhaften Insel Thule zusammen. H. M. S.

Klaus Heitmann, *Orpheus im Mittelalter*, *Arch. f. Kulturgeschichte* 45 (1963) 253—294. — Vf. widerlegt die verbreitete Ansicht, das MA. habe den antiken Orpheus-Mythos nicht gekannt oder ihn nicht übernommen, indem er in der mittelalterlichen Literatur zahlreiche Spuren der Verwertung des Motivs nachweist. Hauptvermittler sind die weit verbreiteten Ovid- und Boethius-Kommentare. Neben das ästhetische Interesse am ergreifenden Stoff tritt die Verwendung des Mythos als Träger christlich-doktrinäer Inhalte. Oft wird er auch als Symbol der Liebe und der Musik gebraucht. In Vorwegnahme einer Renaissancevorstellung wird Orpheus schließlich zur Praefiguratio Christi. Vf. verfolgt das Motiv weiterhin in großen Zügen durch die Moderne bis zu C. G. Jung und erörtert im *Romanistischen Jahrbuch* 14 (1963) 45—77 „am Beispiel der Orpheussage“ allgemeiner die „Typen der Deformierung antiker Mythen im Mittelalter“. F. W.

C. Battisti, *La poesia aulica siciliana e la corte di Federico II*, *Archivio Storico Pugliese* 13 (1960) 132—145, sieht die Dichtung am Hofe Friedrichs II. in ihren europäischen Zusammenhängen und vergleicht sie insbesondere mit dem mittelhochdeutschen Minnesang. H. M. S.

Johannes Kibelka, *der ware meister. Denkstile und Bauformen in der Dichtung Heinrichs von Mügeln* (Philologische Studien und Quellen, hg. von Wolfgang Binder, Hugo Moser, Wolfgang Stammer 13) Berlin 1963, Erich Schmidt Verlag, 406 S. — Heinrich von Mügeln, Verfasser von deutschen Minneliedern, Sprüchen, allegorischer Dichtungen, von Verdeutschungen und einer lateinischen Reimchronik Ungarns, war nach seinem eigenen Zeugnis in den Jahren zwischen 1340 und 1370 tätig. Zu seinen hochgestellten Mäzenen zählte Kaiser Karl IV. Er war Polyhistor und mit der spätmittelalterlichen Gelehrsamkeit vertraut: mit Theologie, den septem artes, besonders mit der Astronomie, des weiteren mit der Alchimie und in erstaunlichem Ausmaß mit den Quellen zur Geschichte Böhmens, Oberdeutschlands und Ungarns. So ist es auch für den Historiker aufschlußreich, wenn der Bonner Germanist K. in seiner Habilitationsschrift das Weltbild Heinrichs von Mügeln aus dessen Werken erarbeitet. Er entwickelt es am System der Theologie und der sie umgebenden dienenden Künste; mit ausführlichen Zitaten bringt er es mit den Hauptquellen der mittelalterlichen Gelehrsamkeit in Beziehung. Wenn der Vf. dabei Zeugen vom Range eines Quintilian, Avicenna, Albertus Magnus aufruft, dann entsteht der Eindruck, als habe Heinrich von Mügeln auf diese Ursprünge zurückgegriffen, der doch eher seine Gelehrsamkeit aus vermittelnden Quellen gespeist hat. Hätte der Vf. für die wichtigen Bereiche Astronomia und Alchimia die großen, eigentlich unumgänglichen Bibliographien von Ernst Zinner und Miß D. W. Singer herangezogen, so wäre er ohne Zweifel auf die prosaischen wie poetischen Kleintexte gestoßen, die für die Wissensverbreitung im 13. bis 15. Jh., auch für Heinrich von Mügeln wichtig waren. Ja man fragt sich, ob eine solche Arbeit ohne Heranziehung von handschriftlichem Material erstellt werden kann. Für den Historiker wäre es schließlich interessant gewesen, wenn der Vf. besonders aus „der meide kranz“ eine Reihe unumgänglicher soziologischer Schlüsse gezogen hätte; auch dies wäre im Sinne des Untertitels ein „Denkstil“ gewesen. Trotz dieser Einwände ist das Buch auch für den Historiker interessant, weil es die geistige Welt des „Frühhumanismus“ in großen Umrissen lebendig werden läßt. E. Ploss.